

1

PK

IV

(2x)

WIRTSCHAFT

Gründe für den Abbruch

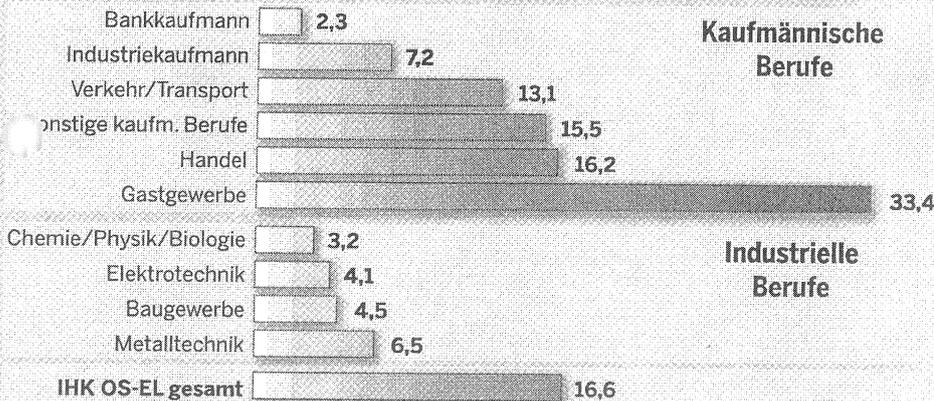
kas OSNABRÜCK. Eine von der IHK Osnabrück-Emsland in Auftrag gegebene Studie hat die Gründe identifiziert, warum Jugendliche ihre Ausbildung abbrechen. Dazu zählen Ausnutzung, Unterforderung, Konflikte und falsche Berufsvorstellungen. *Seite 6*

PR
IV
(2x)

Orientierungslos in die Lehre

IHK legt Studie vor, warum in unserer Region jeder sechste Auszubildende aufgibt

Auflösungsquoten von Ausbildungsverträgen nach Berufsgruppen im IHK-Bezirk Osnabrück-Emsland im Jahr 2008 in Prozent



Quelle: IHK Osnabrück-Emsland



Grafik: Neue OZ/Langer • Foto: dpa

OSNABRÜCK. In unserer Region brechen weniger Jugendliche eine betriebliche Ausbildung ab als im bundesweiten Durchschnitt. Das ergab eine Untersuchung im Auftrag der Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland. Die IHK kündigte zugleich an, Ausbildungsqualität und Berufsorientierung verbessern zu wollen, um die Zahl der Ausbildungsabbrecher weiter zu senken.

Laut der gestern in Osnabrück vorgelegten Studie wurde im Jahr 2008 im hiesigen IHK-Bezirk jeder sechste Auszubildende vorzeitig aufgelöst - bundesweit war es gut jeder fünfte. In einer im vergangenen halben Jahr geführten Umfrage unter betrof-

enen Jugendlichen und Unternehmen identifizierte Studienleiter Professor Felix Rauner von der Universität Bremen vor allem drei Gründe für einen Abbruch:

Erstens sei es in Klein- und Kleinstbetrieben ein „gravierendes Problem“, dass Ausbildung mit Beschäftigung verwechselt werde, sagte der Bremer Bildungsforscher. Das gelte insbesondere für das Gastgewerbe mit einer Abbruchquote von über 30 Prozent. Befragte Ex-Lehrlinge hätten sich zum Beispiel darüber beklagt, häufig ausgenutzt worden zu sein. IHK-Hauptgeschäftsführer Marco Graf kündigte an, Ausbildungsbetriebe mit hohen Abbruchquoten künftig gezielt anzusprechen.

Zweitens würden Jugendliche mit hohen Ansprüchen teilweise nicht genügend gefordert. „Nichts ist gefährlicher als eine Unterforderung zu Beginn der Ausbildung“, erklärte Rauner. Zudem müssten Lehrlinge während ihrer Ausbildungszeit kontinuierlich ein Feedback erhalten. So könne das Interesse am Lernen hochgehalten werden. Zudem fördere eine detaillierte Einbindung in die alltäglichen Geschäftsprozesse die Leistungsbereitschaft der Azubis.

Und drittens sorgten „auseinanderdriftende Milieus“ für Konfliktstoff und Kommunikationsprobleme. „Ausbilder und Vorgesetzte verstehen nicht mehr, wie Jugendliche ticken“, erläuterte Rauner. Graf befüwortet vor diesem Hin-

tergrund einen neutralen Vermittler. Dazu will die IHK ihre Ausbildungsberater zu Ausbildungsmediatoren schulen. Da jeder zweite befragte Jugendliche seinen Abbruch der Ausbildung als abwendbar einstufte, könnte Konfliktmanagement die Abbrecherquote laut Studie halbieren.

Rauner kritisierte ferner die hierzulande „dramatisch unterentwickelte Bildungsorientierung“ während der Schulzeit. Jugendliche würden auf ihre Ausbildung nur unzureichend vorbereitet und hätten deshalb falsche Vorstellungen vom gewählten Beruf. Das wiederum sei eine Ursache dafür, dass gut 60 Prozent der aufgelösten Ausbildungen im IHK-Bezirk innerhalb des ersten Lehrjahrs abgebrochen wor-

den seien. In diese These passt, dass die Betriebe laut Befragung oft Motivation und Identifikation bei den Ausbildungsabbrechern vermisst haben. Auch die Jugendlichen hätten sich mehrheitlich ein besseres Zusammenspiel zwischen Schule und Betrieb gewünscht. Als Reaktion auf dieses Ergebnis fordert Rauner eine neue Lernkultur, die schon die Kleinsten im Kindergarten mit der Berufswelt in Berührung bringen soll. „Wenn ein Meister mit Kindern spielt, ist das nicht mit Gold aufzuwiegen“, meinte Rauner. Die IHK greift dem vor, indem sie zum Beispiel Unternehmer in Klassen über ihren Alltag berichten lässt und regionale Partnerschaften zwischen Schulen und Betrieben fördert.